

die bank

ZEITSCHRIFT FÜR BANKPOLITIK UND PRAXIS

NR. 9

2020

www.die-bank.de

CHANCENKONTINENT AFRIKA BANKEN SOLLTEN FLAGGE ZEIGEN



Euro 16,00

Impact Matters Strategien fürs Retailbanking

Corona Unternehmen haben Finanzierungsbedarf

Revolution der Baufinanzierung Kampf um den Kunden

AFRIKA BOOMT

Banken sollten Flagge zeigen auf dem Chancen-Kontinent

Bis zum Jahr 2050 wird sich die Bevölkerung in Afrika auf 2,5 Milliarden Menschen verdoppeln, schätzt die UN. Trotz Corona-Krise bieten sich für deutsche Konzerne und Mittelständler neue Absatzmärkte ebenso wie Chancen für die Diversifizierung der Lieferketten. Wie und warum engagieren sich die deutschen Banken vor Ort, und mit welchen Herausforderungen kämpfen sie? Unsere Autorin war in Ghana unterwegs und hat interessante Fakten gesammelt.

Für sein größtes Ziel hat sich Hendrik Reimers ein schwieriges Jahr ausgesucht. Während weltweit das Corona-Virus die Wirtschaft in Atem hält, will der Gründer und CEO des Münchener Start-ups fairafric im westafrikanischen Ghana eine solarbetriebene Schokoladenfabrik eröffnen. „Trotz der aktuellen Situation läuft der Bau ziemlich reibungslos und wird voraussichtlich im Herbst fertiggestellt“, freut sich der 37-Jährige, der seit 2016 fair produzierte Schokolade im deutschen Einzelhandel und im Online-Shop verkauft. Um die Produktion besser steuern und die steigende Nachfrage nach Bio-Schokolade bedienen zu können, baut fairafric ein eigenes Werk auf, das die von lokalen Kleinbauern bezogenen Kakaobohnen verarbeitet und verpackt.

„Durch die Produktion vor Ort kann im Vergleich zum einfachen Export der Kakaobohnen zehnmal mehr Geld ins Land fließen“, unterstreicht Reimers, dessen Engagement die Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG) mit 2 Mio. € unterstützt.

Die Mittel aus dem AfricaConnect-Programm des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (siehe Kasten) bietet die DEG seit Sommer 2019 europäischen Unternehmen an, die in Afrika investieren wollen. „Dass die DEG an Bord ist, ist für viele Investoren ein ganz großer Bonus“, sagt Reimers, der in München und Afrika knapp 20 Mitarbeiter beschäftigt.





Afrika holt auf

Dürre, Hungersnöte, Armut, hohe Kindersterblichkeit, Diktaturen, Kriege, Korruption: Kommt das Gespräch auf Afrika, überwiegen oft zunächst negative Assoziationen. Die Armut sei jedoch stark zurückgegangen, eine konsumfreudige Mittelschicht herangewachsen und boomende Großstädte seien entstanden, rückt Helaba-Chefvolkswirtin Gertrud R. Traut in einer 2019 erschienen Sonderstudie das Bild zurecht.

Auch die Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Bundesrepublik Deutschland, Germany Trade & Invest (GTAI), bilanziert für 2019: „Nach Rückgängen im Jahr 2018 stehen die Zeichen im Handel mit Afrika wieder auf Wachstum.“ Es seien Waren im Wert von 23,7 Mrd. € exportiert worden, was einem Plus von 5,3 Prozent entspricht. Die Importe nach Deutschland nahmen sogar um 8,3 Prozent auf 24,4 Mrd. € zu. Nach erheblichen Einbußen legten 2019 die Ausfuhren in die nordafrikanischen Staaten am stärksten zu. In Subsahara-Afrika weisen Südafrika, Nigeria, Äthiopien, Guinea und Tansania die größten Zuwächse auf.

Noch ist der Anteil am deutschen Außenhandel gering. Nur 1,8 Prozent aller Ausfuhren – vor allem Fahrzeuge und Fahrzeugteile, Maschinen, Elektrotechnik und chemische Erzeugnisse – gingen 2019 auf den zweitgrößten Kontinent der Welt. Das entspricht in etwa dem Wert der Waren, die in die Türkei oder nach Japan geliefert werden.

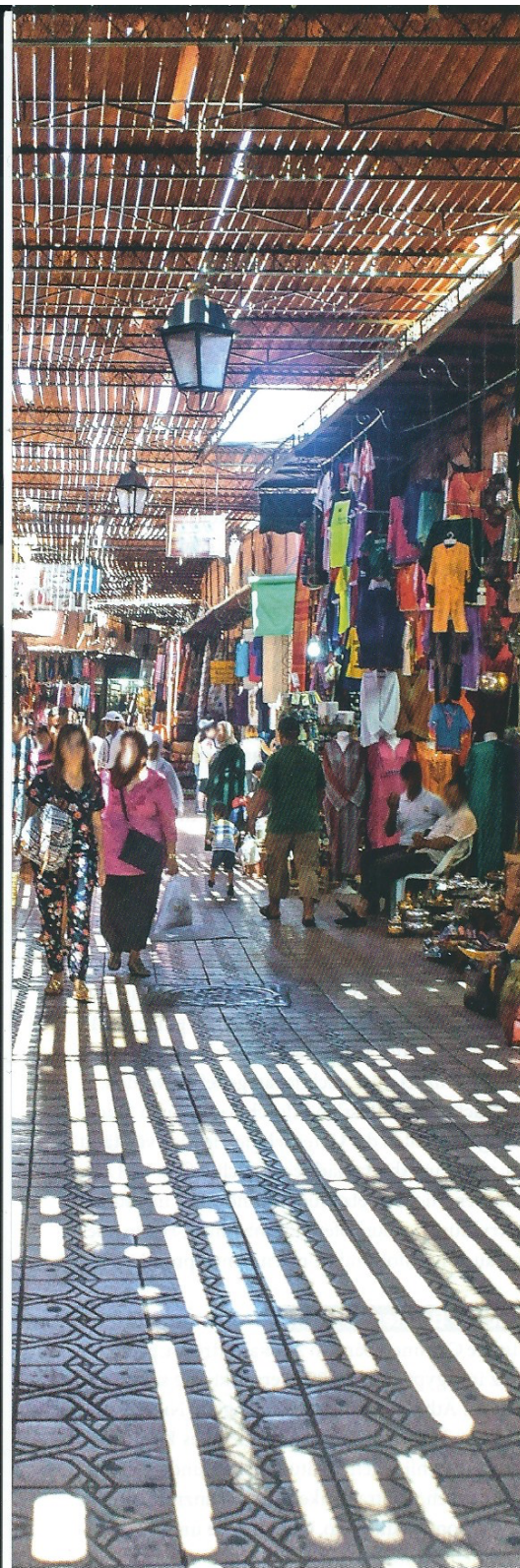
Seitdem Asien schwächelt und Russland durch Sanktionen eingeschränkt handlungsfähig ist, richten die Unternehmen jedoch verstärkt den Blick nach Afrika, um neue Absatzmärkte zu erschließen. Viel Dynamik ist auf dem Kontinent nicht zuletzt durch chinesische Investoren entstanden, die Infrastruktur wie Flughäfen, Eisenbahnen, Häfen oder Straßen bauen, wovon auch nachfolgende Unternehmen profitieren.

Engagement deutscher Banken in Afrika

Schon seit 30 Jahren ist die Commerzbank in Afrika vertreten, gründete ihre erste Repräsentanz in Ägypten. Seit 2007 verstärkte sie sukzessive ihre Präsenz, ist heute mit Äthiopien, Südafrika, Angola, Nigeria und der Elfenbeinküste auch im Westen, Osten und Süden des Kontinents aktiv. Vor Ort betreut sie ausschließlich institutionelle Kunden: öffentliche Banken, Geschäftsbanken, Zentralbanken und Finanzministerien.

Je nach Einschätzung von Kreditrisiko, Compliance und Reputation bietet das Institut ihnen Produkte des Corporate Banking an wie Unterstützung beim Auslands-Zahlungsverkehr, Devisenhandel sowie die Strukturierung syndizierter Kredite und von Bond-Emissionen. „Bei der Abwicklung des Außenhandels mit Afrika ist die Commerzbank die stärkste deutsche Bank“, sagt Christian Toben, Regional Head Africa bei der Commerzbank. Hier ist man in der kurzfristigen wie auch in der ECA-gedeckten langfristigen Finanzierung aktiv.

Wollen deutsche Firmenkunden in Afrika investieren, leitet die Frankfurter Großbank diese an Partnerbanken vor Ort weiter, ist also auf lokaler Ebene nicht operativ tätig. Neben Exporten werde in Infrastruktur, Krankenhäuser, Maschinen, Konsumgüter investiert. „Bei den



Die Wirtschaft

Auf dem afrikanischen Kontinent leben rund 1,3 Milliarden Menschen in 54 Staaten. Bis zum Jahr 2050 wird sich die Bevölkerung nach UN-Schätzungen beinahe verdoppeln. Mehrere afrikanische Länder zählen zu den am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften der Welt, darunter Äthiopien, Elfenbeinküste, Senegal, Ghana und Kenia.

Laut Doing Business Report 2019 der Weltbank war Subsahara-Afrika seit 2012 jedes Jahr die Region mit den meisten Reformen. So haben Dauer und Kosten einer Unternehmensgründung in den vergangenen Jahren massiv abgenommen. Besonders gut schnitten 2018 Dschibuti, Togo, Kenia, Elfenbeinküste und Ruanda ab. Fast 90 Prozent der weltweiten Vorkommen an mineralischen Rohstoffen wie Gold, Platin und Kobalt liegen in Afrikas Böden. Die jährliche Zuwachsrate bei den Internetnutzern liegt bei mehr als 20 Prozent.

Zudem hat der Kontinent ein gewaltiges Potenzial an erneuerbaren Energien. In Marokko etwa steht das modernste Solarkraftwerk der Welt, gebaut mit deutscher Unterstützung. Gleichzeitig schreitet die regionale Integration weiter voran. Als Musterbeispiel gilt laut einer Sonderstudie der Helaba („Afrika, Reformen verbessern Wachstumsaussichten“) die East African Community mit ihrem gemeinsamen Markt. Eine Währungsunion werde angestrebt, dürfte sich aber noch einige Jahre hinziehen. Allerdings liegen auch acht der 15 undemokratischsten Länder weltweit auf dem Kontinent. Angesichts des starken Bevölkerungswachstums müssen Millionen Jobs für die junge Generation geschaffen werden. Die Hälfte der Bevölkerung lebt zudem immer noch ohne Strom.

ternehmen als größte Risiken für ihr Geschäft in Afrika die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, die oftmals unsichere Finanzierung sowie die schwankenden Wechselkurse.

Wie zügig sich wirtschaftliche Rahmenbedingungen ändern können, hat Toben selbst erlebt. „Africa Rising“ titelte das Wirtschaftsmagazin „The Economist“ vor knapp zehn Jahren. Doch im Zug der Rohstoffkrise, die vor allem die Rohölpreise Ende 2014 abstürzen ließ, ging es für viele Länder wieder steil bergab. Statt sich über sprudelnde Devisen zu freuen, schalteten sie in den Krisenmo-

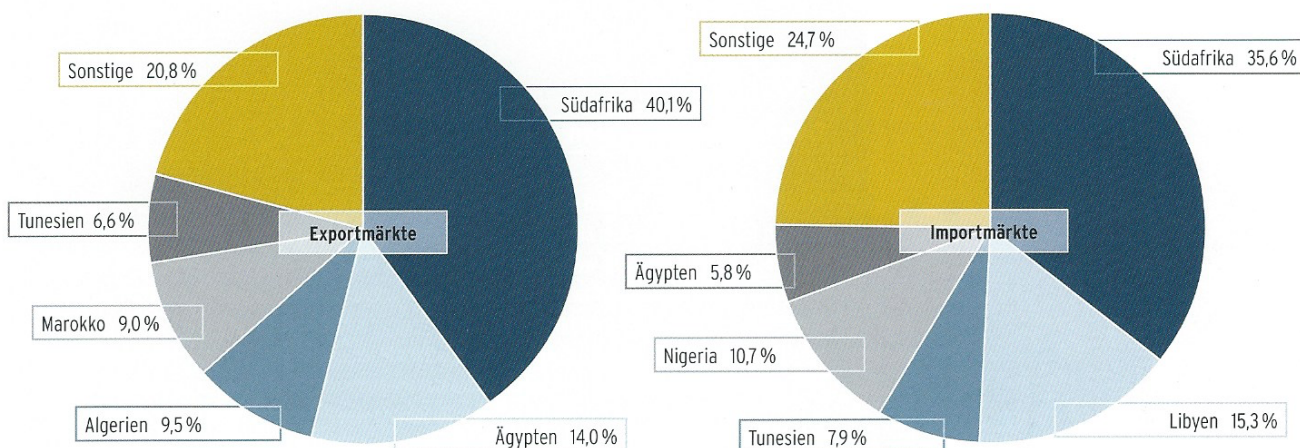
Investoren handelt es sich meist um Konzerne, weil das finanzielle Risiko für Mittelständler oftmals zu groß ist.“

Für Toben ist Afrika zwar einerseits der Chancen-Kontinent, auf dem sich der Doing Business Index für viele Länder in den vergangenen Jahren deutlich verbessert hat, der aber andererseits auch große Risiken aufweise: allen voran Devisenknappheit, eine steigende Auslandsverschuldung und mangelnde Transparenz. In einer Umfrage der deutschen Auslandshandelskammern nannten die befragten deutschen Un-

ternehmen als größte Risiken für ihr Geschäft in Afrika die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, die oftmals unsichere Finanzierung sowie die schwankenden Wechselkurse. Wie zügig sich wirtschaftliche Rahmenbedingungen ändern können, hat Toben selbst erlebt. „Africa Rising“ titelte das Wirtschaftsmagazin „The Economist“ vor knapp zehn Jahren. Doch im Zug der Rohstoffkrise, die vor allem die Rohölpreise Ende 2014 abstürzen ließ, ging es für viele Länder wieder steil bergab. Statt sich über sprudelnde Devisen zu freuen, schalteten sie in den Krisenmo- dus. Anfang 2016 übernahm Toben, der zuvor für die Commerzbank in Lateinamerika war, die Leitung des Afrika-Geschäfts. „Das war für mich erst einmal eine kalte Dusche“, erinnert sich der Banker, der dann aber miterlebt hat, wie sich einzelne Länder erholten, wirtschaftsfreundliche Reformen anscho- ben und die Diversifizierung vorantrie- ben. „Mit Covid-19 scheinen sich jedoch viele Probleme zu wiederho- len, jetzt jedoch im Fall vieler Länder des Kontinents auf einem wesent- lich höheren Schuldenniveau“, fürchtet Toben.

1 | Wichtigste deutsche Export- und Importmärkte in Afrika

Anteil am Export-/Importwert 2018 in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, Helaba Volkswirtschaft/Research.

Mit mehr als 200 Mitarbeitern bearbeitet die Deutsche Bank den Kontinent, betreibt eine Niederlassung in Johannesburg in Südafrika und Repräsentanzen in Lagos (Nigeria) sowie Kairo (Ägypten) und ist eine der größten Korrespondenzbanken in Afrika. Sie strukturiert und arrangiert Finanzierungen und verschafft den Ländern so Zugang zu den traditionellen Kapitalmärkten weltweit sowie zu alternativen Finanzierungsquellen.

Mit seinen Geschäften trägt der deutsche Marktführer vor allem zur Entwicklung der Infrastruktur auf dem afrikanischen Kontinent mit Straßen, Flughäfen, Häfen, Krankenhäusern, Schulen, Telekommunikationsnetzen oder Finanzservices bei. Zu den jüngsten Projekten zählt eine Finanzierung in der Elfenbeinküste. Im Auftrag des Wirtschafts- und Finanzministeriums des westafrikanischen Staats finanziert die Deutsche Bank gemeinsam mit der Islamic Corporation for the Insurance of Investment and Export Credit (ICIEC) den Neu- bzw. Ausbau von insgesamt sieben Krankenhäusern. Das soll die medizinische Versorgung vor Ort deutlich verbessern und auch dazu beitragen, die Corona-Pandemie einzudämmen.

Die Deutsche Bank engagiere sich in Afrika vor allem für nachhaltige Entwicklungsprojekte, sagt Claire Coutar, die unter ande-

Marschallplan für Afrika

Mit dem Marshallplan für Afrika hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) Anfang 2017 einen Paradigmenwechsel in der Entwicklungspolitik mit Afrika eingeleitet. „Im Kern geht es dabei um eine neue Form der Zusammenarbeit: Weg vom Geber-Nehmer-Verhältnis hin zu einer Partnerschaft auf Augenhöhe mit einem Schwerpunkt auf der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und einer Stärkung der staatlichen Kapazitäten“, sagt eine Sprecherin des Ministeriums. Von Anfang an sei klar gewesen, dass es sich dabei um keinen rein deutschen Ansatz handeln solle. Während der deutschen G20-Präsidentschaft im Jahr 2017 hat die Bundesregierung daher den „Compact with Africa“ auf den Weg gebracht. Ziel ist es, besonders reformorientierte Länder in Afrika dabei zu unterstützen, ihre wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu verbessern und damit attraktiver für private Investitionen zu werden. Der deutsche Beitrag zur Umsetzung sind die sogenannten Reformpartnerschaften, die mit sechs der zwölf Compact-Länder vereinbart wurden.

Ziel der Reformpartnerschaften ist es, die Rahmenbedingungen für privatwirtschaftliches Engagement und Investitionen zu verbessern, um neue Arbeitsplätze und damit Einkommen für die junge und wachsende Bevölkerung Afrikas zu schaffen. Eine Reformpartnerschaft setzt laut BMZ Eigenleistung der Partner voraus und knüpft an deren individuelle Entwicklungsagenda an. Davon abgeleitet vereinbaren das BMZ und der Partner eine gemeinsame Reformagenda, in der sich beide Seiten zu bestimmten Leistungen verpflichten: Der Partner zu den vereinbarten Reformen, das BMZ zur finanziellen und technischen Unterstützung.

Teil der deutschen Unterstützung für den „Compact with Africa“ ist der Entwicklungsinvestitionsfond (EIF). Von insgesamt 1 Mrd. € entfallen bis zu 400 Mio. € auf das Programm „AfricaConnect“, mit dem die KfW-Tochter Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG) private Investitionsprojekte von deutschen und europäischen Unternehmen in Afrika durch Darlehen fördert. Mit „AfricaGrow“ (bis zu 400 Mio. €) verbessert die KfW für afrikanische kleine und mittlere Unternehmen und Start-ups den Zugang zu Eigenkapital und ähnlichen Finanzierungen, also Wachstums- und Wagniskapital. Weitere 200 Mio. € sollen in eine erweiterte Beratung für neue Märkte fließen, etwa den Ausbau von Standorten der Auslandshandelskammern und den „German Desk“ der DEG.

Das Beispiel Tunesien

Ähnlich wie in anderen Ländern der MENA-Region (Nahost und Nordafrika) sind 98 Prozent der Unternehmen in Tunesien kleinste, kleine und mittlere Unternehmen, sogenannte KKMU, mit weniger als zehn Beschäftigten. Dennoch werden nur etwa 16 Prozent der Bankkredite in Tunesien an KKMU ausgereicht, etwa 49 Prozent fehlt es an ausreichender Finanzierung. Für Unternehmen in der Gründungsphase fallen diese Zahlen noch höher aus.

Um das Wachstum der tunesischen Wirtschaft zu unterstützen und zusätzliche Jobs zu schaffen, sind Reformen im Banken- und Finanzsektor sowie zusätzliche Finanzdienstleistungen zentrale Voraussetzungen. Deshalb hat das BMZ mit der tunesischen Regierung eine Reformpartnerschaft im Banken- und Finanzsektor vereinbart. Durch das KKMU-Kreditprogramm der KfW wird sich das Angebot an Finanzdienstleistungen für KKMU in Tunesien verbessern.

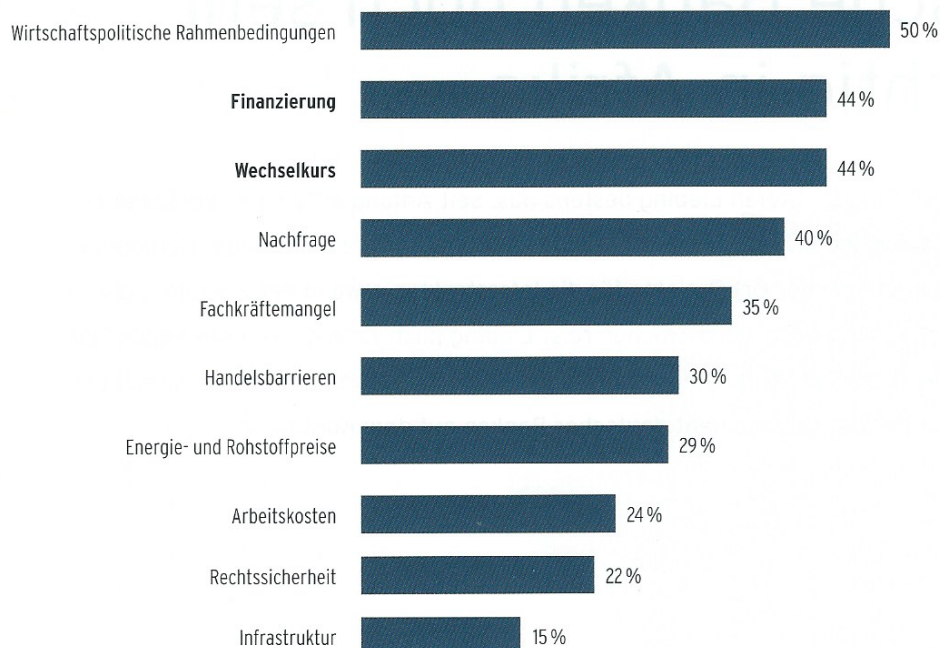
Eine weitere Kreditlinie zielt auf bessere Finanzierungsangebote in der Gründungsphase von Unternehmen ab. Die neu geschaffene Mittelstandsbank „Banque des régions“ nach Vorbild der KfW wird insbesondere Finanzdienstleistungen für KKMU im ländlichen Raum bereitstellen. Gleichzeitig wurden mit der tunesischen Regierung Reformen vereinbart, um die Rahmenbedingungen im Banken- und Finanzsektor zu verbessern, zum Beispiel durch die Schaffung eines Kreditbüros (ähnlich der deutschen SCHUFA) und eines Einlagensicherungsfonds sowie durch Restrukturierung des Bankensektors.

rem institutionelle Kunden in Afrika betreut. Aus Sicht des Marktführers ist es unerlässlich, dass Banken ihr Engagement auf dem Kontinent aufrechterhalten und noch intensivieren, um Finanzierungslücken beim Aufbau der Infrastruktur zu schließen und das anhaltende Wachstum zu begleiten.

Helmut Gauges, der bei der staatlichen KfW Entwicklungsbank die finanzielle Zusammenarbeit mit Afrika und Nahost leitet, nennt als zusätzliches Argument für das verstärkte Engagement den Migrationsdruck. „Nur wenn sich die Lebensverhältnisse vor Ort nachhaltig verbessern, lässt dieser Druck nach.“

Die Neuzusagen der KfW Entwicklungsbank für Projekte in Afrika seien sprunghaft gestiegen. Vor der Fokussierung auf den nach Fläche und Einwohnerzahl zweitgrößten Kontinent waren es 1,7 Mrd. €, im Jahr 2019 bereits 3,5 Mrd. €, das entspricht 43 Prozent aller weltweiten Neuzusagen. In diesem Jahr rechnet Gauges mit 4 Mrd. €. „Damit leistet

2 | Größte Risiken für deutsche Unternehmen in Afrika



Quelle: Statistisches Bundesamt, Helaba Volkswirtschaft/Research.

die KfW einen wichtigen Beitrag, um eine stabile Entwicklung vor Ort zu gewährleisten“, sagt Gauges, der auf die vielfältigen Herausforderungen verweist: z. B. die Bevölkerungsverdoppelung bis 2050, eine Investitionslücke von geschätzten 3,5 Mrd. US-\$ bis zum Jahr 2040, die Armutsbekämpfung und die Entwicklung einer Good Governance.

Zu neuen Finanzierungsprodukten zählt neben „Africa Grow“ und „Africa Connect“ (siehe Kasten) der eco.business Fund, ein Fonds für grüne Projekte, der 2014 für Lateinamerika gegründet wurde und wegen seines Erfolgs auf Afrika ausgeweitet wird. Ziel sei es, Unternehmen zu unterstützen, die herkömmliche durch nachhaltige Produktionsmethoden in der Land- und Forstwirtschaft, der Fischerei und dem Tourismus ersetzen oder bereits nachhaltig wirtschaften. Der Fonds leitet Kredite über lokale Banken an forst- und landwirtschaftliche Unternehmen und Genossenschaften in Afrika weiter oder zahlt sie direkt aus.

Um qualifizierte Ausbildung und Beschäftigung vor Ort bedarfsgerecht zu fördern und die BMZ-Sonderinitiative Ausbildung und Beschäftigung zu unterstützen, hat die KfW Anfang 2020 die „Investitionen für Beschäftigung GmbH“ (IfB-GmbH) gegründet. In den kommenden Jahren werde der Kontinent über das größte Arbeitskräfteangebot weltweit verfügen. Jährlich entstehe ein Bedarf an 20 Millionen neuen Stellen, so Gauges. Mit der Sonderinitiative will die Bank daher z. B. Lehrwerkstätten, Zertifizierungs-Labore für Exportstandards, aber auch Infrastruktur sowie den afrikanischen Mittelstand fördern. Ziel ist

es, binnen fünf bis sieben Jahren 100.000 qualifizierte Arbeits- und 30.000 Ausbildungsplätze zu schaffen. Um die negativen wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie abzufedern, stellt die IfB-GmbH zudem Mittel zur Sicherung bestehender Beschäftigungsverhältnisse bereit.

Aus Sicht von Gauges sind die wirtschaftlichen und sozialen Folgen von Corona für Afrika gravierend. „Daher finanzieren wir dieses und auch nächstes Jahr ein Corona-Sonderprogramm in Afrika von mehr als 3 Mrd. €, das sich auf Beschäftigung, Förderung von Kleinunternehmen, soziale Sicherung und staatliche Haushaltshilfen fokussiert.“

Trotz aller Herausforderungen ist Christian Toben von der Commerzbank von den Chancen weiter überzeugt und bezeichnet die für 2021 erwartete Panafrikanische Freihandelszone als gute Opportunität für eine neue verlängerte Werkbank Europas: „Die deutsche Wirtschaft muss im Rahmen ihrer finanziellen Kräfte vor Ort Flagge zeigen. Sonst machen das Geschäft andere.“

Autorin



Eli Hamacher ist Diplom-Volkswirtin und arbeitet seit 30 Jahren als Wirtschaftsjournalistin. Die Freelancerin schreibt für „die bank“ vor allem über die Branche und Porträts über einzelne Unternehmen. Ein weiterer Fokus ihrer Arbeit sind Auslandsmärkte.

INTERVIEW

Deutsche Banken noch sehr vorsichtig in Afrika

In Afrika kennt sich Prof. Dr. Stefan Liebing bestens aus. Seit Anfang 2012 ist er Vorsitzender des Afrika-Vereins der deutschen Wirtschaft. Als Geschäftsführer der Hamburger Conjuncta GmbH entwickelt er zudem vor Ort Projekte für die Infrastruktur, etwa in der Energie- oder in der Logistikbranche. Alle zwei bis drei Wochen reist Liebing nach Afrika, hat mittlerweile fast alle 54 Staaten besucht. Seit 2018 ist er Honorarkonsul von Kamerun. Mit Liebing sprach unsere Autorin u. a. über das Engagement deutscher Banken auf dem Kontinent.

die bank: Herr Professor Liebing, wann waren Sie das letzte Mal in Afrika?

Stefan Liebing: Ende Februar. Danach haben viele afrikanische Länder die Grenzen geschlossen. Seither versuchen wir, Projekte per Videokonferenzen weiterzuführen.

die bank: Wie hat sich die Pandemie auf die deutsch-afrikanischen Wirtschaftsbeziehungen bislang ausgewirkt und mit welchen Folgen rechnen Sie mittelfristig?

Liebing: Ich erwarte kurzfristig eine Rezession in Afrika. Die strengen Shutdown-Maßnahmen, die Reisebeschränkungen, aber auch eingeschränkte Lieferketten treffen die afrikanischen Staaten wirtschaftlich hart und führen dazu, dass auch deutsche Unternehmen in ihren Aktivitäten aktuell stark beeinträchtigt sind. Das Interesse vieler Firmen, ihre Geschäftstätigkeit in Afrika weiterzuführen, ist trotzdem unverändert. Manche Mittelständler merken jetzt auch, dass unser Nachbarkontinent interessante neue Absatzmärkte bietet und die Ausfälle beim Export in andere Regionen ein wenig kompensieren könnte. Wir sollten möglichst zügig daran arbeiten, dass die positive Entwicklung vieler afrikanischer Staaten der vergangenen Jahre beim Thema Investitionen, Handel und Projekte durch die Krise nicht zu stark beeinträchtigt wird. Bei Überlegungen über eine Diversifizierung der Lieferketten sollten Unternehmen unbedingt Afrika als eine zusätzliche Möglichkeit ins Auge fassen.

die bank: Vor knapp zehn Jahren stand Afrika schon einmal vor einem großen Aufschwung, dann bremste die Rohstoffkrise viele Länder aus. Wo steht der Kontinent heute?

Liebing: Bis 2016/17 hat das Geschäft stagniert, seitdem geht es aber wieder aufwärts. Für deutsche Investitionen war 2018 mit 1,5 Mrd. € ein Rekordjahr. Für 2019 gibt es noch keine Zahlen, es dürfte aber ähnlich gut gelaufen sein. Beim Handelsvolumen hat Deutschland mittlerweile sogar Frankreich eingeholt. Nun macht sich durch die Krise natürlich eine zögerliche Stimmung breit. Das liegt aber an der generellen Abkühlung der Konjunktur und der Furcht vor einem Abschwung.

die bank: Die Bundesregierung hat mit ihrem Marshallplan für Afrika zahlreiche Initiativen angestoßen. Wie förderlich sind diese für das Geschäft der Unternehmen?

Liebing: Der größte Verdienst dieser Initiativen ist, dass sie durch große Investorenkonferenzen mediale Aufmerksamkeit bringen und Unternehmer so auf den Kontinent aufmerksam machen. Wenn Deutschland sein Geschäft ausweiten will, kommt es vor allem darauf an, wie der Mittelstand zu Afrika steht. Die großen Konzerne sind ja bereits aktiv. Derzeit sind vor Ort erst 1.000 Unternehmen, wir haben aber rund 400.000 Mittelständler, die ins Ausland exportieren oder dort investieren. Und diese Mittelständler müssen ihre übertriebene Furcht vor Afrika überwinden. Das wird aber nur gelingen, wenn der Bund die Konditionen für Her-



mes-Kreditbürgschaften noch weiter verbessert, Finanzierungen erleichtert und die Länder selbst das Investitionsklima verbessern, indem sie Korruption bekämpfen, Bürokratie abbauen, Rechtssicherheit schaffen und die Infrastruktur verbessern. Afrika mag nicht perfekt sein, aber viele Länder sind besser als ihr Ruf.

die bank: Ihren Entwicklungsinvestitionsfonds hat die Bundesregierung mit 1 Mrd. € ausgestattet. Verglichen mit den 2018er Investitionen deutscher Firmen von 1,5 Mrd. € ist das ja ein ansehnlicher Betrag.

Liebing: Allein 400 Mio. € stehen im Rahmen von „Africa-Connect“ zur Verfügung, um zinsgünstige Kredite ohne Sicherheit an Mittelständler zu vergeben, die in sechs ausgewählten Reformländern investieren wollen. Dabei geht es um Kredite zwischen 1 und 4 Mio. € und damit um Summen, die für viele Banken angesichts des hohen Prüfaufwands eigentlich zu klein sind. Seit dem Programmstart im Sommer 2019 hat die KfW-Tochter DEG mehr als einige 100 Anfragen erhalten. Das zeigt, dass definitiv Interesse da ist.

die bank: Für welche Branchen ist der Kontinent interessant?

Liebing: Die Bandbreite ist groß, angefangen von Energie, Verkehrsinfrastruktur, Automobilindustrie und -zulieferer. Es passiert bereits viel mehr, als viele denken. Ich habe kürzlich ein Familienunternehmen aus Baden-Württemberg kennengelernt, das in

Mauretanien und im Senegal Verpackungen produziert. Zunehmend verlagern deutsche Unternehmen auch Teile ihrer IT, etwa nach Ruanda oder Kenia. Allianz hat z. B. ein Rechenzentrum in der Elfenbeinküste. In Nigeria gibt es mittlerweile mehr Technologie-Hubs als in Südafrika, und Nigeria beheimatet auch die nach Indien zweitgrößte Filmindustrie der Welt, immerhin größer als Hollywood. Das sind spannende Sektoren, die viele gar nicht auf dem Schirm haben. Und dennoch: Für hochkomplexe Turbinen, eine S-Klasse oder Industrie-4.0-Produkten sind die Märkte aber sicher noch nicht weit genug entwickelt.

die bank: Wie beurteilen Sie das Engagement deutscher Banken in Afrika?

Liebing: Deutsche Banken agieren noch sehr vorsichtig und konservativer als die Institute der europäischen Nachbarn. Das erschwert es für die hiesigen Unternehmen, Finanzierungen für ihre Projekte zu finden. Aufgrund der Historie können französische und britische Banken die Länder und deren Risiken sicher besser einschätzen.

Die Zurückhaltung hat aber auch etwas mit der strengen Regulierung des Bankgeschäfts zu tun. Und last but not least ist die Branche in Deutschland viel kleinteiliger aufgestellt als im Ausland. Für eine Sparkasse oder Volksbank dürfte es manchmal schwierig sein, die Lage etwa in Ostafrika einzuschätzen.

die bank: Afrika ist ein extrem heterogener Kontinent. Gibt es trotzdem Dinge, die Sie in allen Staaten gleichermaßen schätzen?

Liebing: Es wird ein sehr enger persönlicher Austausch gepflegt, ganz anders als in Deutschland, wo die Ergebnisse von Excel-Tabellen manchmal wichtiger erscheinen als die menschlichen Kontakte. Man kann in Afrika nur erfolgreich sein, wenn Vertrauen zwischen den Geschäftspartnern besteht.

Und Afrika ist für Überraschungen gut. In Nairobi etwa funktioniert das Mobilfunknetz besser als in Berlin. In Addis Abeba stehen mehr Wolkenkratzer als in Frankfurt. Wenn man bereit ist, sich darauf einzulassen, dass manche Länder anders funktionieren, kann unternehmerisches Engagement in Afrika sehr erfolgreich sein.

die bank: Herr Liebing, vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Eli Hamacher.